

# Bemerkungen über den Zeichnungsunterricht in Volksschulen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **14 (1863)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für sich und seine Familie, der weit höher anzuschlagen ist, als die paar Ziegen, welche im Frühling und Herbst auf den graslosen, abgemähten Wiesen eine kümmerliche, aber dem Landbau nichtsdestoweniger höchst nachtheilige Nahrung finden.

Hierauf folgen die speziellen Anträge.

## Bemerkungen über den Zeichnungsunterricht in Volksschulen.

(Theilweise nach Hentschel.)

Es wurde mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß der Zeichnungsunterricht in den bündnerischen Volksschulen in vielen gar nicht und in manchen un- zweckmäßig ertheilt wird. Dieser Umstand veranlaßt uns, hier einige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu bringen, welche den Zweck haben: die Lehrer unsers Kantons neuerdings auf den großen Werth des fraglichen Unterrichts aufmerksam zu machen, und einige — wenn auch unmaßgebliche Winke über dessen Ertheilung zu geben.

Zuvörderst muß der weitverbreiteten aber unrichtigen Ansicht entgegengetreten werden, als ob das Zeichnen nur oder auch hauptsächlich Zwecken des praktischen Lebens dienen würde und folglich bloß da zu pflegen wäre, wo die Schüler Aussicht haben, in ihrem spätern Leben und Beruf von dieser Kunst Gebrauch zu machen. Dem ist nicht so. Wenn der Zeichnungsunterricht gehörig ertheilt wird, werden im Schüler durch denselben verschiedene Kräfte angeregt, bethätigt und in Folge dessen entwickelt, Kräfte, die an und für sich ein werthvolles und unvergängliches Gut bilden. Fassen wir die Zwecke, welche durch den Zeichnungsunterricht angestrebt werden, kurz zusammen, so sind es folgende:

1. Bildung des Auges und der Hand oder Entwicklung der Fähigkeit zum richtigen Auffassen und Darstellen der Formen.

Die Kenntniß dessen, was Gott geschaffen, und dessen, was der Mensch gemacht hat, beruht zum großen Theile darauf, daß die Form der Dinge richtig erkannt und aufgefaßt werde. Ist doch die Form eine der wichtigsten Erscheinungsweisen der Körperwelt. Daß die Kenntniß der Schöpfung von Wichtigkeit sei, wer wollte das bezweifeln? Wenn der liebe Gott seine Werke so mannig- gebildet, und wenn er uns das Vermögen gegeben hat, uns dieser Bildungen bewußt zu werden, so wird er wohl auch gewollt haben, daß wir nicht blind durch die Welt gehen. Und daß nicht nur für die Naturformen das Auge des Kindes aufgethan werde, sondern auch für die Formen der Kunstwelt, damit nicht nur bald eine Pflanzen-, bald eine Thiergestalt, bald der Lauf eines Flusses, der Zug eines Gebirges, sondern eben so sehr die Bauart eines Hauses, die

Construction einer Maschine, der Plan einer Stadt u. s. w. sich ihm einprägen, das müssen wir ebenfalls für hochwichtig erklären.

Zur Kenntniß der Natur- und Kunstformen dient aber die durch das Zeichnen vermittelte Bildung des Auges und der Hand. Nicht nur lernt man die Gegenstände genau kennen, welche man zeichnend darstellt, sondern es öffnet sich damit zugleich der Blick für diejenigen Gestalten, welche man nicht zeichnet.

Zu dieser Kenntniß kommt auch die Fähigkeit, sich Andern anschaulich darüber mitzutheilen, sich ihnen über Formen unmittelbar verständlich zu machen. Dies ist von Bedeutung für Jedermann. Einige Linien thun oft mehr als eine lange Beschreibung.

Jedoch nicht bloß als Mittel zur Kenntniß dessen, was in der Welt ist, und zur Darlegung dieser Kenntniß, sondern dann allerdings auch als Ausrüstung für das, was der Mensch im Leben zu thun hat, ist Bildung des Auges und der Hand von großer Wichtigkeit. Allen Handwerkern ist es förderlich, wenn sie ein wenig zeichnen können u. s. w.

2. Entwicklung der Einbildungskraft oder der Fähigkeit, Formen zu reproduzieren und neu zu kombinieren.

Kenntniß und Verständniß der sichtbaren Welt, sofern sie Form und Gestalt hat, ist ohne geübte Einbildungskraft nicht möglich. Zugleich werden durch dieses Vermögen der Seele die Bilder zugeführt, aus denen die Phantasie neue Gestalten erzeugen kann. Ohne Phantasie aber ist kein Aufschwung in das Gebiet des Ueberfinnlichen, in die Heimath der Religion denkbar.

3. Bildung des Schönheits sinnes.

Die Bildung des Schönheits sinnes führt zu dem uneigennütigen Wohlgefallen, zu der Freude ohne Beß, welche das Schöne in Kunst und Natur zu erzeugen vermag.

Zu dem Anschauen und Empfinden des Schönen ist zwar jeder Mensch von Natur bis zu einem gewissen Punkte befähigt, aber auch eben nur bis zu einem gewissen Punkte. Unendlich viel entgeht demjenigen, dessen Schönheits sinn nicht gebildet ist. Greifen wir zum Beweise das erste beste Beispiel aus dem Leben heraus. Ein Handwerksbursche \*) wandert durch eine Stadt voll schöner Werke der Baukunst. Stumpfsinnig zieht er zum einen Thore hinein, zu dem andern hinaus: das Schöne ist für ihn nicht vorhanden. Die fremden Gebäude, an denen er vorübergeht, können weder für die Gegenwart sein Interesse erregen, noch werden sie ihm in der Erinnerung etwas Anderes sein, als Steinmassen, hoch in die Luft ragend, inwendig hohl, mit Thüren und Fenstern versehen, aller Orten einander gleich, hervorgegangen aus der Noth-

---

\*) Wie viele unserer Gebirgs söhne ziehen nicht fährlich als Zuckerbäcker, als Glaser, als Flachmaler u. durch fremde Städte!

wendigkeit, sich vor Wind und Wetter, vor Dieben und Räubern zu schützen. — Ein anderer Handwerksgefell zieht durch dieselbe Stadt. Wie viel Erfreuendes bietet sich seinem Kunstsinne dar! Stunden lang verweilt er mit dem lebhaftesten Antheil vor diesem, vor jenem Bauwerke; mit einer Fülle neuer Anschauungen befruchtet, wandert er weiter, und noch in den spätesten Zeiten gedenkt er mit Freuden dieser Eindrücke aus seiner Wanderzeit.

Auch der Zusammenhang der Bildung für das Schöne mit der Bildung zur Sittlichkeit ist klar. In dem Erkennen und Empfinden, Lieben und Ueben des Schönen findet Rohheit und Gemeinheit des Sinnes, findet das Gefallen am Niedrigen und die Begierde nach grobfinnlichem Genuße ein Gegengewicht. Ausdauernder Fleiß, Liebe zu stillem, sittlichem Thun, Ordnung, Reinlichkeit und Wohlansständigkeit sind aber die Tugenden und Gewöhnungen, welche durch den Zeichnungsunterricht besonders gefördert werden.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um den vielfachen Nutzen, welchen die Ausbildung der Zeichenkräfte gewährt, einigermaßen deutlich zu machen.

Nach dieser Qualifikation des Zweckes muß nun aber auch das Verfahren beim Zeichnungsunterricht sich richten. Vor Allem aus muß der Lehrer darnach trachten, daß der Schüler die Zeichnungen, die ihm vorliegen, nicht als bloße bedeutungslose Striche, als willkürlich sich kreuzende Verbindungen gerader und krummer Linien ansieht; er muß vielmehr den Schüler anleiten und gewöhnen, in der Zeichnung jederzeit den durch sie dargestellten Gegenstand zu schauen, und z. B. in der Copie niemals sklavisch die Vorlage nachzubilden, sondern das innerlich geschaute Bild äußerlich darzustellen: Die Vorlage soll dabei kaum mehr, als das Gedächtniß unterstützen. Daher erscheint es unzweckmäßig und muß gerügt werden, wenn — wie es hin und wieder vorkommt — der Lehrer beim Zeichnungsunterricht jedem Schüler eine Vorlage zuwirft mit den Worten: „du zeichnest dies und du zeichnest das“ und seine Mitwirkung im besten Falle soweit reicht, daß er bald zu diesem, bald zu jenem Schüler sitzt und ihnen zeigt, wie sie etwa da und dort einen Strich anders zu machen haben. Bei einem gründlich bildenden Verfahren sollten die Zeichnungen, die der Schüler nachzubilden hat, vor dem Auge desselben schrittweise entstehen, indem der Lehrer sie an der Wandtafel vorzeichnet; wo dies nicht geschehen kann — und es kann nicht jederzeit geschehen — da muß der Lehrer den Schülern ihre Zeichnungen vor Beginn der Arbeit gründlich erläutern, sie mit ihnen besprechen.

Nun hören wir freilich da und dort einen Lehrer einwenden: „das Vorzeichnen wäre gewiß gut, aber man muß es auch können! Hierauf haben wir nur eine Antwort, aber eine um so bestimmtere: Versuchet es nur ernsthaft, und wenn es das erste Mal nicht geht, so versuchet es nochmals und wieder nochmals. Andere Leute sind auf diese Weise auch dazu gekommen, vorzeichnen

zu können, und was Andern möglich war, ist auch Euch möglich, um so eher möglich, als man in der Elementarschule keine Kunstwerke zeichnen läßt.

Sodann muß der Lehrer darauf hin arbeiten, daß die Schüler in einer Zeichnung — und sie sei auch noch so einfach — nicht nur das Ganze, sondern auch dessen Theile und das Verhältniß derselben zu einander und zum Ganzen schauen. Auch das ist wieder ein Punkt, wo ein Lehrer, der nicht gerade einen guten oder vielleicht gar keinen Zeichnungsunterricht genossen hat, anstehen wird. Aber auch hier kann sich jeder behelfen, der den ersten Willen dazu hat. Der Lehrer mache es sich nur zur Pflicht, alle Zeichnungen, die er in der Schule braucht, zu studiren; er fange mit den einfachsten an, sehe nach, messe und vergleiche, wie sich Länge und Breite der Theile zu einander verhalten, und er wird dann bald herausfinden, daß bei guten, schönen Zeichnungen diese Verhältnisse überraschend einfach sind. Und wenn er an das Vorzeichnen geht, so möge er auch nie anders, als nach solchen Verhältnissen konstruiren. Dann haben Hand und Auge Anhaltspunkte und die Arbeit gelingt viel besser. „Aber ein solches Verfahren kostet sehr viel Arbeit und noch mehr Mühe von Seite des Lehrers!“ wird man uns sagen. Allerdings! Und wir wüßten in der That auch kein Fach zu nennen, in welchem der Lehrer ohne gewissenhafte Vorbereitung, ohne mühsame Arbeit und schweres Ringen etwas Ersprießliches leisten könnte. — Uebrigens dürfen wir versichern, daß man sich gar oft eine Arbeit als schwieriger vorstellt, als sie wirklich ist; hat man einmal nur den ersten ernsthaften Versuch gewagt, so sind viele der oft nur eingebildeten Schwierigkeiten nicht vorhanden.

Ferner wollen wir zu bemerken nicht unterlassen, daß die Annahme sogenannter Symmetrie-Linien die Beurtheilung einer Zeichnung und das Auffinden der Verhältnisse, nach denen sie entworfen ist, ungemein erleichtert. Die Lehrer werden die Bildung des Auges ihrer Schüler bedeutend unterstützen, wenn sie dieselben auf diese Linien und auf ihre Bedeutung aufmerksam machen. — Bei vorherrschend geradlinigen Zeichnungen, die viel Detail enthalten, ist es oft einfacher, die Dimensionen nach absolutem Maße und nicht nach bloßen Verhältnissen zu beurtheilen und zu bestimmen. In diesem Falle bestimmt der Lehrer zum Voraus die Dimensionen auf der Vorlage und läßt dann nach irgend einem angenommenen Maßstabe nachzeichnen, der etwa auf dem Rand der Schiefertafel oder auf einem Streifen Papier eingerissen werden kann. Aber bei diesem Verfahren, wie bei dem vorigen, müssen die Schüler die Linien von Aug schätzen und zeichnen und erst dann nachmessen — nie vorher!

Schließlich fügen wir noch die Bemerkung bei, daß gar viele Lehrer beim Zeichnungsunterricht darin fehlen, daß sie ihren Schülern den Gebrauch zu feinen Papiers und harter Bleistifte gestatten; beides ist für die Entwicklung der Hand sehr nachtheilig.